

## Dirk Schmoll Gespräch mit Sisyphos

„Man muss sich Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen!“, lautet ein ebenso berühmtes wie unverstandenes Diktum. Mir scheint, das größte Rätsel der Menschheit steckt in diesem Satz. Bisher habe ich keinen gefunden, der es mir erklären kann, am allerwenigsten die selbsternannten Ratgeber, die den unglücklich Erschöpften beibringen wollen, wie das Selbst zu managen ist. Dass Sisyphos tatsächlich glücklich ist, können sie sich nicht vorstellen. Das liegt außerhalb ihrer Denkungsart.

Also begeben Sie sich in die Berge, um Sisyphos selbst zu befragen. Es ist nicht schwer ihn zu finden. Gerade will er seinen Stein wieder nach oben wälzen, da springe ich auf ihn zu.

„Entschuldigen Sie die Störung. Darf ich Sie sagen - wie zu einem Bruder, denn auch ich habe einen Stein zu wälzen?“

„Natürlich“, erwidert er freundlich, „wir sind alle Brüder. Jeder hat seinen Stein, der eine ist größer, der andere kleiner. Nur halte mich bitte nicht auf. Nimm den Stein neben mir und begleite mich!“

Obwohl mein Stein kleiner als seiner ist, muss ich mich sputen, um mit ihm auf gleicher Höhe zu bleiben.

„Stimmt es, dass du glücklich bist?“

„Ich habe keinen Grund, es nicht zu sein“, entgegnet er gleichmütig.

„Auch ich halte mich im Wesentlichen für einen glücklichen Menschen, verstehe aber nicht, warum. Jeden Tag dasselbe Einerlei, abends müde, und am nächsten Morgen fange ich wieder von vorne an – eigentlich bin ich doch verflucht, wie du! Für die vielen Unglücklichen, die ihre Arbeit für sinnlos halten, bist du der Prototyp des sinnlos Leidenden. Anstatt dich für deinen Gleichmut zu bewundern, hassen sie dich, weil du nicht aufbegehst gegen dein Los.“

„Missgönnen sie mir mein Glück?“

„Nein, sie glauben es dir einfach nicht. Sie halten es für einen Ausdruck von Feigheit und Schwäche.“

„Wieso soll meine Arbeit sinnlos sein? Sinnlos ist sie nur für den, der Werte hat. Ich verrichte diese Arbeit nicht, weil sie für andere sinnvoll ist, sondern weil ich sie verrichten kann. Der einzige Grund liegt darin, dass ich mit einer anderen Aufgabe schlechter zurecht käme. Müsste ich den Stein für Gott oder die Gesellschaft wälzen, so würde das auch mir sinnlos erscheinen. Ich habe diese Aufgabe, die das Leben mir stellt, zu meiner eigenen gemacht. Das ist das ganze Geheimnis. Glücklich bin ich, solange ich den Stein bewegen kann.“

„Du sprichst als Gott. Da du unsterblich bist, endet das Glück für dich nie.“

„Diese Behauptung ist für mich sinnlos, da ich Unendlichkeit nicht denken kann. Wiederholung gibt es für mich nicht. Ich wälze den Fels stets zum ersten Mal.“

„Für uns Sterbliche ist das Können endlich“, erwidere ich und ringe nach Luft. „Wir werden alt.“

„Dann muss der Stein eben kleiner werden, bis du selber der Stein bist, den du bewegst. Erst wenn du dir selbst zu schwer geworden bist, ist es Zeit zu ruhen.“

Als wir den Gipfel erreicht haben, sehen wir zu, wie unsere Steine den Hang hinabrollen. „Spürst du das Glück: Unsere Aufgabe ist erfüllt und schon gibt es eine neue. Doch das Glück ist scheu wie ein Reh. Du musst still sein und darfst nicht zuviel fragen, sonst verjagst du es. Du findest es nur, wenn du nicht danach suchst. Auf unserem Weg liegt es, also komm!“

Ich glaube, diese Logik ist mit menschlichem Verstand nicht zu fassen. Bevor ich weiter fragen kann, ist er schon auf dem Rückweg. Ich schaffe es nicht, ihn einzuholen. Als ich unten ankomme,

habe ich meine Frage vergessen. Wenn ich es richtig verstanden habe, muss das Glück irgendwo im Tun stecken wie die Wärme im Licht. Jedenfalls hätte ich mich noch gerne bei ihm bedankt. Doch er hat sich mit seinem Stein schon wieder auf den Weg gemacht, und ich bin zu erschöpft, um ihm noch einmal zu folgen. Zurück also auf meinen Weg des Glücks!